

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 86.

Winnenden, Dienstag den 23. Juli 1878.

Winnenden.

Ämtliche Bekanntmachung.

Zum der am 30. d. M. stattfindenden Reichstagsabgeordneten-Wahl wird Nachstehendes den Wahlberechtigten zur Kenntniß gebracht:

Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Staate und dem Wahlbezirke, in dem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat, sofern er vom Wahlrecht nicht gesetzlich ausgeschlossen ist, Wahlges. vom 31. Mai 1869, §. 3, Reg.-Bl. von 1871, Nr. 1. Nur der ist zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt, einem deutschen Staat seit wenigstens 1 Jahr angehört hat und nicht von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist, §. 3 oben. Für Personen des Soldatenstandes des Heeres ruht diese Berechtigung so lange, als sie sich bei der Fahne befinden.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen kein äußeres Kennzeichen an sich tragen, sie müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege derervielfältigung (Druck und dergleichen) versehen werden.

Der Wähler, der abstimmen will, tritt an den Tisch des Wahlvorstands nennt seinen Namen und wenn der Wahlbezirk aus mehreren Orten besteht, seinen Wohnort und übergibt, sobald der Protocollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher ihn uneröffnet in die Wahlurne legt, und muß der Stimmzettel derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Die Person des Gewählten muß unzweifelhaft aus dem Stimmzettel zu erkennen, der Namen desselben lesbar sein. Mehr als Einen Namen darf ein Stimmzettel nicht enthalten, ebensowenig einen Protest oder Vorbehalt.

Der Wähler entfernt sich aus dem Wahllokal nicht früher, als bis der von ihm abgegebene Stimmzettel in die Wahlurne eingelegt ist.

Den 22. Juli 1878

Stadtschultheißenamt Zent.

Winnenden.

Da der Fischfang im Zipselbach verpachtet ist, so wird hiemit bekannt gemacht, daß das Fischen und Krebsen für alle anderen außer dem Pächter bei Strafe verboten ist.

Den 18. Juli 1878.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Oppelsbohm.

Verkauf alter Akten.

Am nächsten Freitag den 26. d. M. Mittags 1 Uhr werden verschiedene ältere Akten (meist Staatsanzeiger) auf dem Rathhaus hier parthienweise gegen Baarzahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 20. Juli 1878.

Gemeinderath-Vorstand
Weihenmaier.

Winnenden.

Für ein ordentliches Mädchen von 17 bis 18 Jahren wird eine Stelle zu sofortigem Eintritt gesucht. Von wem sagt die Red.

1200 Mark

sind sogleich gegen doppelte Sicherheit auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zur Linderung der schrecklichen Hungersnoth in China

habe ich folgende weitere Gaben empfangen von Gust. Mildenerger 3 *fl.*, von Ungenannt 50 *fl.*, Oberlehrer Spingler 3 *fl.*, R. M. 1 *fl.*, Wittwe W. 2 *fl.*, G. H. 1 *fl.*, Conrad Klöpfer 5 *fl.*, Cond. De. 1 *fl.* 10 *fl.*, Frau Bäcker Fischer und Frau Berger 5 *fl.*, Fr. B. 5 *fl.*, Wittwe Groß 50 *fl.*, Sattler Wurst 1 *fl.*, die Redaktion d. Blattes unentgeltliche Aufnahme, wofür unter herzlichem Segenswünschen dankt.

Verwalt.-Actuar Wakenhut.

Winnenden

Einige tüchtige Maurer,
Steinhauer & Steinspitzer
finden sogleich Beschäftigung bei
Berkmeister H. Krämer.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft den Ertrag von 4 $\frac{1}{2}$ Brtl. Dinkel auf dem Halm in den langen Weiden, sowie 2 Brtl. mit Dinkel in der Einsenhalde, wozu die Liebhaber auf **Donnerstag den 25. Juli, Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr** auf den Platz eingeladen werden.
Mit David Klöpfer.

Winnenden.

Das Privatkrankenhaus

bescheinigt mit herzlichem Dank vom 15. Jan. bis 15. Juli folgende milde Beiträge erhalten zu haben:

von einem unbekanntem Wohlthäter 100 *fl.*, von Ungenannt durch Hr. Dr. Braun 100 *fl.*, (für diese Gaben wurde gleich nach Empfang besonders bescheinigt), Fr. Pflüger 3 *fl.*, Hr. Leytauff 20 *fl.*, Hr. Stiftungspfleger Hafner 1 B. Filzschuhe, Fr. Kfm. Schwarz Rudeln, Fr. L. Aepfel, Ferd. H. Weißbrod, Ferd. Schlehner Kartoffeln, Bäcker F. Wecken und Brod, Gerber Eppinger 200 *fl.*

Gottes reiche Vergeltung wünscht den Gebern.

Der Verwaltungsrath.

Winnenden.

Guten Wein

das halbe Liter zu 20 Pfg. bei **Krauß, z. Sonne.**

Winnenden.

Ein Quantum guten Most hat im Auftrag auch Imtweiß zu verkaufen.
Küfer Strähle.

Weiler z. Stein. **Hochzeits-Einladung.**

Alle unsere Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten laden wir hiemit zu unserer am nächsten **Donnerstag den 25. Juli** (als am Jakobifeiertag) in der **Halte** hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam
Johannes Weber

von Weiler z. Stein.

Die Braut

Karoline Greiner geb. Glück
von Weiler z. Stein.

Die Hochzeitsväter

Gemeinderath **Glück.**

Jakob Weber Ziegeleibesitzer.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Holzwarth, z. Halte.

Winnenden.

Bei meiner Abreise von hier sage ich Allen lieben Freunden und Bekannten herzliches Lebewohl.

Max Haide.



Bü r g.

Unterzeichneter hat ein vollständiges

Brennengeschirr,

(der Hasen etwa 4 Zmi haltend), sowie ein trächtiges **Mutterschwein** zu verkaufen.
Michael Schiefer.

für Jagdbesitzer, forst-, feld-, Jagdschukdiener, Holzhauer ic.

Der deutsche Jagdschutzverein zählt **Jedem**, welcher einen Wilddieb oder einen Käufer gestohlenen Wildes derart zur Anzeige bringt, daß seine Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von 20 bis 100 *fl.* Zur Vermittlung solcher Belohnungen ist bereit
Revierförster Weyffer
in **Winnenden.**

W i n n e n d e n.

Verlorenes.

Es ist am letzten Sonntag Abend eine **Uhr sammt Kette von hier bis Kellmersbach** verloren gegangen; der Finder wird ersucht, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei **Bäcker Ackermann.**

W i n n e n d e n.



Weil entbehrlich, verkaufe ich meinen **Leonberger Hund** zum Ziehen dressirt und wird Demjenigen zugeschlagen, welcher bis Ende d. M. das beste Angebot macht.

Weiß, z. Germania.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat aus Auftrag wegen Kellerräumung einige Eimer **guten Apfelmoss** zu verkaufen. Wird auch Zmiweis abgegeben. Das Zmi zu 2 *fl.* 20 *z.*

Käfer Alber.

W i n n e n d e n.

Wohnung zu vermietthen.

Meine obere Wohnung nebst erforderlichen Bühne- und Kellerraum habe ich auf nächst Martini zu vermietthen.

Fr. Kallenberg Zinngießer.

W i n n e n d e n.

Es ist mir gestern Montag mein **Litterbecher** weggenommen worden, ich ersuche denjenigen mir denselben wieder an seinen Platz zu thun.

J. Sp.

Verichtigung.

In dem Gedicht „Mein Beruf“ (s. Anzeigebblatt vom letzten Samstag) sollte es in der dritten Zeile statt „das allerhöchste Ziel“ — „das allerschönste Ziel“ heißen.

Zur Reichstagswahl.

Erwiderung auf den Artikel in Nr. 84. dts. Blattes.

Liest man die Empfehlung der Candidatur des Herrn v. **Barnbüler** in der oben angeführten Nr. d. Bl., so möchte man meinen, der darin so heftig angegriffene Candidat des Volkes Herr **M. Stockmayer** in Stuttgart und seine Partei, die Volks- oder wie sie genannt wird, Beobachterspartei, seien nichts als verkappte Communarden und Socialdemokraten; man wundert sich bloß darüber, weshalb denn eigentlich die letzteren den Dr. Stockmayer bekämpfen, indem sie einen Gegencandidaten in der Person des Dr. **Dull** aufstellen.

Die Wahrheit ist:

Der Beobachter und unser Candidat Herr **Stockmayer** unterscheiden sich in den wesentlichsten Punkten von der Socialdemokratie; aber er erhebt — und mit Kraft — seine Stimme dagegen, daß man aus einer unrichtigen Parteiansicht ein Verbrechen macht, daß man eine gegnerische Partei mit Gewalt statt mit ruhiger Belehrung zu bekehren sucht. Weil er auch dem Armen und Arbeiter gegenüber an dem Spruch festhält: „was du nicht willst, das man dir thut,“ hält er es nicht für gerecht das gleiche Recht für Alle einer einzelnen Partei vorzuenthalten; und weil bisher die vielen und harten Strafen gegen die Socialisten nicht genügt haben, hält er es nicht für klug, mit weiterer unnützen Verfolgung gegen sie vorzugehen. Aus eben diesen Gründen hat auch die immense Mehrheit des nun aufgelösten Reichstags das von der Reichsregierung vorgelegte Socialistengesetz verworfen, und wird es, so hoffen wir, auch der neue Reichstag wieder verwerfen.

Unserer Ansicht nach würde es den Bedürfnissen der gegenwärtigen schweren Zeit mehr entsprechen, wenn man statt an nutzlose Verfolgungen endlich an eine Beschränkung der Militärlasten denken wollte, die von Jahr zu Jahr drückender werden und immer mehr Verarmung und Unzufriedenheit im Volke erzeugen.

Daran aber ist nicht zu denken, wenn wir immer wieder Abgeordnete wählen, die statt der fortwährend steigenden Anforderung der Regierung mit ernster Prüfung und wenns Noth thut mit einem mannhafsten Nein entgegenzutreten, nur darauf sinnen, in welcher Form man das nothwendige Geld so beitreibe, daß auf den kleinen Mann möglichst viel, auf den Großen möglichst wenig trifft, und daß der zahlende Bürger möglichst wenig davon merkt, wie ihm das Geld aus der Tasche gezogen wird. Denn das ist des Pudels Kern bei dem Tabaksmopol, von dem man uns jetzt Erleichterung unsrer Steuern verspricht, während wir bloß dieselben in Form einer enormen Vertheuerung unsres täglichen Tabackverbrauchs entrichten müssen. Schon aus dem einen Grund, daß nicht der Vertretung des Volks für immer eine Prüfung der Ausgaben für

das Militär und eine Beschränkung des für den Schutz des Vaterlandes unumgänglich nothwendigen Aufwands entzogen bleibe, ist es nothwendig, Männer aus dem Volke zu wählen; und wenn die Anhänger der Reaction dem **Fhrn. v. Barnbüler** ihre Stimmen zuwenden, so empfehlen wir einen **Volksmann**, der vielleicht nicht so viele Ahnen zählt als sein Gegner, dessen Vorfahren aber dadurch geabelt sind, daß sie ein Herz fürs Volk gezeigt und seine Rechte als rechte Schwaben herzhast und muthvoll verteidigt haben.

Für das Wahl-Comité der Volkspartei.
A. Binz.

Tagesneuigkeiten.

Nachdem die in der Hauptstadt des Deutschen Reiches versammelt gewesenen Diplomaten ihr Werk beendet haben, beginnt nunmehr die Ausführung der dort getroffenen Vereinbarungen. Dabei ergeben sich natürlich im Einzelnen noch viele Schwierigkeiten. Doch scheint vorläufig der gute Wille zur Ausgleichung aller Unebenheiten bei den Mächten ernstlich vorhanden zu sein. So wird heute berichtet, daß der drohende Konflikt zwischen Griechenland und der Pforte durch Vermittlung der Vertragsmächte gehoben werden soll. Auf die ungünstigen Nachrichten über den Zustand der östlichen Provinzen, die von den Bestimmungen des Berliner Vertrages berührt werden, darf man wohl kein zu großes Gewicht legen, wenn dieselben auch sicherlich nicht gleichgiltig behandelt werden dürfen. Soweit es sich um den Aufstand im Rhodopegebirge handelt, ist ja die vom Kongreß vorgesehene Kommission nunmehr unterwegs. Der Umstand, daß sie von einem türkischen Kommissar geleitet wird, zeigt, daß die Verständigung mit der Pforte thatsächlich stattgefunden hat. Auch kann die Beilegung des Aufstandes dadurch nur gefördert werden. Es wird auch sonst noch hier und da im Orient zuden, schließlich aber doch für eine Zeitlang die Ruhe in den heimgesuchten Gebieten einkehren. Dies gilt auch von den griechischen Provinzen und von Kreta, wo die Türkei Ruhe schaffen und die Reformen nach den von dem Kongreß vorgesehenen Normen herstellen muß. Einigermaßen gespannt ist man, wie die Räumung **San Stefanos** durch die Russen und der festen Plätze seitens der Türkei vor sich gehen wird. Die Annahme, daß die administrative Besitzergreifung **Zyperns** durch England die Russen veranlassen könnte, vor Konstantinopel stehen zu bleiben, ist natürlich haltlos. Alle diese Dinge werden sich bald friedlich erledigen. Die Gerüchte, daß Oesterreich einen Betrag ähnlich wie England am 4. Juni mit der Pforte abschließen wolle, werden von Wien aus unausgesetzt offiziös dementirt. Von einer österreichischen Garantie der europäischen Türkei wird man auch schwerlich zu hören

bekommen. Es ist schon ein großes Zugeständniß, wenn Oesterreich, wie berichtet wird, die Souveränität des Sultans in den zu okkupierenden Ländern formell wahren will. Während des Kongresses wurde, nach allem, was man hörte, wenigstens offiziös von österreichischer Seite kein Hehl daraus gemacht, daß Oesterreich nach der Besetzung jener Provinzen dieselben schwerlich wieder verlassen werde.

Der erste Bevollmächtigte der Pforte auf dem Kongreß Karatheodori Pascha ist letzten Mittwoch in Wien eingetroffen. Seine Aufgabe wird es sein, die Verhandlungen wegen der Räumung Bosniens und der Herzegowina zu Ende zu führen. Der, wie es scheint, von England besonders pouffirte Plan einer Defensiv-Allianz zwischen Oesterreich und der Türkei nach dem Muster des Zypern-Vertrages soll nach der „F. Z.“ durchaus nicht den Beifall des Kaisers finden, und auch Graf Andrássy dürfte nicht sonderlich erbaut davon sein. Was den Grafen Andrássy gegen eine solche, auf den Westen der Türkei bezügliche Nachahmung des englisch-türkischen Vertrages einnehme, sei vor allem die Rücksicht auf Griechenland, das man sich dadurch gänzlich entfremden und in die Arme Italiens treiben würde. Die Wiener „Deutsche Zeitung“ schreibt hierüber: „Die in Berlin zwischen Herrn Rhangabe und Graf Corti geführten Unterhandlungen dürften von Kabinet zu Kabinet fortgesetzt werden. Zweck derselben ist der Vollzug der im Artikel 24 des Berliner Vertrages erwähnten Grenzberichtigung zu Gunsten Griechenlands. Italien würde speziell die Last auf sich nehmen, für die Durchführung dieser Bestimmungen einzutreten, durch welche, wie man weiß, Griechenland der größere Theil von Epirus und Thessalien zugesprochen wird. Diese Allianz zweier der wichtigsten Mittelmeer-Staaten hätte den Zweck, weitere Machtverschiebungen am Mittel-Meere zu verhindern und es dürfte ihr die Patronage Rußlands kaum fehlen. Einen Gebietserwerb strebt das italienische Kabinet hierbei nicht an, wohl aber sucht es sich hierdurch einen locus standi in der Orientfrage zu erwerben, um künftighin als direkt interessirte und theilhaftige „Schutzmacht“ auftreten zu können, wenn Orientangelegenheiten zur Behandlung kommen.“ Wie wir hören, wird das Kabinet von Athen bereits in kürzester Frist die formellen Schritte thun und die Pforte auffordern, mit ihm wegen Durchführung des Artikels XXIV. des Friedensvertrages in Verhandlung zu treten, und es wird dabei die energischste und nachdrücklichste Unterstützung des Kabinetts von Rom finden.“ — Diese Kombination der „D. Z.“ ist wohl gar zu bestimmt. Daß aber zwischen Athen und Rom etwas im Plane ist, geht aus allen Nachrichten übereinstimmend hervor.

Berlin. Die „Tribüne“ schreibt: Wiewohl es noch in keiner Weise gelungen ist, Thatsachen für die Annahme, daß die Nobiling'sche That auf der Verschwörung einer Anzahl von Personen gegen das Leben des Kaisers beruhe, festzustellen, so dauern doch die Recherchen der gerichtlichen und polizeilichen Behörden nach etwaigen Complicen Nobiling's noch immer fort, da andererseits die Vermuthungen, welche für die Annahme einer Verschwörung sprechen, durch den bisherigen Gang der Untersuchung noch nicht widerlegt worden sind. Sehr erschwert wird die Untersuchung durch Mittheilungen, angebliche Selbstbenennungen etc., welche in anonymer Form aus verschiedenen europäischen Ländern bei den Behörden eingehen und zum Theil wenigstens offenbar von Sozialdemokraten ausgehen, die durch falsche Mittheilungen die Behörden irre zu führen suchen. So geben sich Personen in anonymen Zuschriften als Freunde Nobiling's, als seine wirklichen Complicen aus. Die Zuschriften müssen, da sie möglicherweise doch einen Anhalt für weitere Ermittlungen bieten können, berücksichtigt werden, und die Voruntersuchung wird dadurch sehr erschwert. Der Staatsanwalt Tessenborn, welcher seit Beginn der Voruntersuchung die darauf bezüglichen staatsanwaltlichen Funktionen versieht, hat in Folge der Durchsicht und Lektüre der außerordentlich zahlreichen Schriftstücke, welche in den Kreis der Untersuchung hineingezogen worden sind, sich ein Augenleiden zugezogen, das ihn jedoch nicht an der Fortsetzung seiner angestregten Thätigkeit hindert.

Konstantinopel, 19. Juli. Die durch das Wiederaufleben des Aufstandes in Thessalien und militärischen Vorkehrungen der Pforte sich bedenklich gestaltenden Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland veranlaßten die Diplomatie, ohne erst den im Artikel 24 des Berliner Vertrages vorgesehenen Fall abzuwarten, vermittelnd zwischen der Türkei und Griechenland einzutreten. Man hofft, es werde gelingen, dem Ausbruche des Konflikts noch vor Einleitung der Verhandlungen über die griechische Grenzrestitution vorzubeugen. — Vorgestern fand eine Botschafter-Konferenz wegen der türkischerseits beabsichtigten Erhöhung der Eingangszölle statt. — Wie versichert wird, sind die von der türkischen Regierung anknapften Verhandlungen wegen Aufnahme einer Anleihe von 4 Mill. Pfd. auf Grundlage der Einnahmen Cyperns im besten Gange.

London, 19. Juli. Sechs Panzerschiffe und drei Kanonenboote wurden beordert, sich unter dem Kommando des Admirals Hay in den Gewässern von Cypern zu concentriren. Ein Telegramm aus Malta meldet, daß Wolseley mit 7000 Mann nach Cypern abgefegelt ist.

Verschiedenes.

Stuttgart, 21. Juli. Gestern Nachmittag hatte der etwa 40 Jahre alte Fuhrmann Ziegler, Vater von 3 Kindern, vor dem Königshaus, wo gegenwärtig die Röhren zur neuen Gasleitung gelegt werden, das Unglück beim Abladen der etwa 20 Ztr. schweren Röhren durch Herabfallen einer derselben getödtet zu werden.

— Vorgestern Nacht 11 1/2 Uhr sprang ein Dienstmädchen, anscheinend wegen Geistesstörung in den Feuersee und konnte nur mit großer Mühe durch einen Schutzmann herausgezogen werden.

Ludwigsburg, 18. Juli. Gestern Abend nach 6 Uhr erschöpfte sich, wie die „Ludw. Ztg.“ berichtet, auf der Zuchthauswache ein Soldat auf dem Posten mit seinem Gewehr. Die Kugel drang durch den Kopf und schleuderte noch den Helm über eine Mauer. Furcht vor einer ihm in Aussicht stehenden Strafe wegen einer Säbelfaire soll ihn zu diesem Schritte bewogen haben. — Einem Bierführer der Aktienbrauerei wurde dieser Tage, so lange er im Bette lag und schlief, aus seinen auf dem Bett gelegenen Hosentaschen seine ganze Baarschaft (etwa 300 Mk) und eine Taschenuhr gestohlen. Die des Diebstahls verdächtigen zwei Mädchen sind bereits beigebracht. Sie hatten mit dem Gelde eine Reise in's Wildbad gemacht, dort aber wurde eine davon wegen eines an einem Goldarbeiter verübten Diebstahls festgenommen und die andere ereilte hier ihr Schicksal. Vor etwa 14 Tagen fand die Direktion des Sommertheaters eines Morgens die Thüren zum Theatergebäude und das Kassenhäuschen erbrochen, in der Garderobe die Kleider und in der Kasse die Eintrittskarten durcheinandergeworfen, ohne daß übrigens etwas vernichtet worden wäre. Der Dieb fand die Kasse leer. Seitdem ist jede Nacht ein Wächter im Gebäude, trotzdem aber wiederholte der Dursche vor wenigen Tagen seinen Besuch, indem er durch eine in die Bretterwand gemachte Oeffnung drang. Der durch das Geräusch aufmerksam gemachte Wächter drang auf den Einbrecher ein, wurde aber mit einem Prügel empfangen und zurückgeschlagen, bis er aus der Garderobe einen Säbel holte, bei dessen Anblick der Dieb sich aus dem Staube machte, aber nur, um gestern Nacht zum dritten Male, diesmal aber in Begleitung eines weiteren Strolchen, nach Geld in der Kasse zu suchen. Als der Wächter um 10 Uhr die Garderobe betrat, sah er sich plötzlich zwei Männern gegenüber, die eben eine Revision derselben vornahmen. Er schrie um Hülfe und holte aus einer nahegelegenen Wirthschaft Leute herbei. Bis diese aber angerückt kamen, waren die beiden Männer verschwunden, ohne übrigens etwas mitgenommen zu haben. Nach 12 Uhr aber mußten sie ihre unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen haben, denn heute Morgen wurde die Kasse wieder erbrochen gefunden. Natürlich gingen die Diebe wieder leer aus, denn in derselben wird nie Geld über Nacht aufbewahrt.

Ulm, 19. Juli. Gestern Nachmittag 4 Uhr fand, wie die hiesigen Blätter berichten, auf dem hiesigen Bahnhofe in der Nähe des Europäischen Hof's durch unrichtige Weichenstellung ein Zusammenstoß zwischen einem Rangirzuge und einem bayerischen Güterzuge statt. Die bayerische Maschine wurde entgleist und erlitt unbedeutende, das Bedienungspersonal gar keine Beschädigungen. An der württembergischen Lokomotive wurde die Plattform bedeutender beschädigt, doch ist das Personal glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon gekommen. Der Maschinist wurde heftiger Schmerzen wegen in das Spital überführt, doch hat die dortige Untersuchung seine Quetschung am linken Fuße als unerheblich ergeben. Ein Güterwagen wurde umgestürzt. Die sofort zahlreich vorhandene unsichtig geleitete Hilfsmannschaft machte in etwa zwei Stunden das Geleise frei und war damit der Verkehr wieder vollständig hergestellt.

Feuilleton.

Henrich!

Humorische Erzählung von G. A. Vogel (Sieben).

(Fortsetzung.)

Endlich war todt, was sich gehörte, und ich eilte der flüchtigen Unbekannten nach, um sie wo möglich zu trösten. Aber das neidische Geschick trat mir in der Gestalt eines dicken Herrn in den Weg, welcher mich aufhielt und fragte: „Auch Sie werden uns wohl bald durch eine ausgezeichnete Kunstleistung erfreuen?“

„Ja,“ war meine Antwort.

„Und als was werden Sie zuerst auftreten?“ fuhr jener fort.

„Als Hamlet,“ sagte ich zornig, riß mich los, und kam eben noch zeitig genug, um die schöne Fremde in einer Thüre des Gasthofs verschwinden zu sehen, deren Riegel sich, wie ich hörte, augenblicklich vorlegte.

Verdruht schlich ich eine Treppe höher in mein Kämmerlein und sah in den mond hellen Garten hinab. Einiges Ranken schallte noch von dem Seitenflügel, welcher die Treppe barg, herüber, allmählig aber war es still, ein Licht um's andere verlöschte, und nur die Nacht ruhte schweigend draußen. Da ward es auch in meinem Innern ruhig, und ich dachte ernstlich an mein künftiges Leben.

Gern wäre ich in dem Städtchen geblieben, doch vor diesem Paradiese stand mein einem Triumphe ähnlicher Einzug als verweisender Engel. Darum mußte ich den Wanderstab noch weiter tragen, aber mit Ueberlegung, um mindestens morgen Abend mein Endziel zu erreichen, und nicht länger zwecklos die wenige Baarschaft zu vergeuden.

Aus diesen Betrachtungen weckte mich ein leises Knuschen. Den Athem zurückhaltend, lauschte ich gespannt, und entdeckte eine weiße Gestalt die im Garten wandelte und bald unter den Sträuchern verschwand, bald wieder durch das Mondlicht erhellt wurde. „Das ist sie,“ jauchzte ich auf, denn eine Kleinstädlerin schwärmt nicht bei Nacht, sondern liegt ruhig im Bette; aber sie, die Kramer, Spieß, Fouqué, Cl Lauren, und Lafontaine gelesen, trägt ihren Kummer in die verschwiegene Einsamkeit, und weint un gesehen.

Wie der Blitz war ich aus der Thür und die Treppe hinunter. Im Hofe verkroch sich zu meinem Unglück der Mond hinter eine dicke Wolke, und ich tappte ungewiß unter Lastwagen nach einem Eingang zum Garten. Doch dies war eitle Mühe, denn ich hatte die Richtung gänzlich verloren, nach welcher meine Fenster gingen, und gerieth immer tiefer unter Wagen und Gerülle. Schon lange war mir ein unheimliches Schnurren um mich aufgefallen, jetzt fuhr die Ursache davon hervor und biß mich in's Bein. Doch es sollte schlimmer kommen, denn kaum hatte ich mich von dem Kettenhunde losgemacht, als sich mit furchtbarem Quitschen der Thorweg öffnete, ein kräftiger Arm mich fluchend packte, hinauswarf und hinter mir donnend zuschlug. Da stand ich draußen in der herrlichen Julinacht, den Himmel über mir, und neben mir — Kartoffeln! —

III.

Wer keine große Ansprüche macht, der kann eigentlich nicht sagen, daß ich schlecht wohne; denn wenn ich bedente, wie knapp sich manche Familie behelfen muß, wo die nährende Mutter fast an den arbeitenden Hausvater stößt und das Schreibepult des Letzteren zugleich als Stütze für das Plättbrett dient, so sehe ich nicht ein, warum ich mit meinen zwei Stübchen nicht zufrieden sein sollte. Daß der Wirth nicht nur Apotheker des Orts, sondern auch ein gebildeter Mann ist, geht daraus hervor, weil er zu mir sagte: „Sie haben da für achtzehn Thaler zwei Piecen, eine vorn heraus, dem Gasthof gegenüber, dort können Sie das höhere Welttreiben studiren, von der andern, die nach dem Hofe geht, einen Blick in's Volksleben werfen, da ich wohl nicht mit Unrecht vermute, daß Sie Schriftsteller sind.“

Ich ließ ihn aus Eitelkeit in dem Irrthum, und habe mich bisher mehr mit dem Volksleben beschäftigt, da der Gasthof nichts Erhebliches darbot, auch bin ich schon am ersten Tage bei der literarischen Gesellschaft im Hofe Ehrenmitglied geworden. Die Sache ging nämlich so zu. Ich lag gestern früh noch ermüdet von der Reise im Bette, als ich mit lauter Stimme unter meinem Fenster Folgendes vortragen hörte:

„Von neuem könnte Candide, was er während dreißig Jahren schon vermocht hätte — mit abgesetzten Kronenträgern zur Nacht speisen.“

„Wer?“ fragte gleich über mir eine männliche Stimme. „Candide!“ antwortete der Vorleser; und noch über der männlichen Stimme vom Boden herab, wie mir schien, wiederholte eine Frau: „Schredlich! Schredlich! zur Nacht speisen!“

Der Lesende im Hofe fuhr fort:

„Fünizehn Jahre hindurch war das Princip des Rechts der Intervention aufgestellt und mit möglichsten Kräften geübt.“

„Was man erlebt!“ schaltete mein Obermann ein, und wiederum: „Schredlich! Schredlich!“ klagte die Waschfrau vom Boden, denn als solche erkannte ich sie jetzt, weil ich zum Fenster heraus sah, den Schneider, welcher mein Obermann war und den Vorleser grüßte, dadurch aber das Kollegium aufhob. Ich bat, fortzufahren, und bot mich selbst als erläuterndes Mitglied dieser Kette an. Dadurch hat die ganze Sache gewonnen, denn der Vorleser, welcher der Stöber ist, und die Zeitungen während des Morgenschlafs des Prinzipals holt, richtet nun seinen Vortrag zuerst an mich, ich überliesere ihn mit der Erklärung an den Schneider, und von diesem kommt er an die Waschfrau, welche sich vom Boden herab nicht genug über die Verderbniß der Zeit wundern kann. Der Aufsatz war, wie ich später ersah, aus der ersten Nummer des Eremiten für 1831. Und so hat mich denn mein guter Stern gleich Anfangs in einen wissenschaftlichen Kreis dieser Stadt geführt, was ich als gutes Omen für mein Fortkommen betrachte.

Der Leser weiß übrigens noch gar nicht, daß ich da bin, wo bin ich hergekommen, und hat gleichwohl Dinge erfahren, die ich nicht hätte ausplaudern sollen, weil die Personen noch leben. Das Veräumte soll hier nachgeholt werden.

Ich stand, wie gesagt, an jenem Unglücksabend im Freien auf einem Kartoffelfeld, und mein Mißgeschick hatte mich nicht nur aus dem Gasthose, sondern auch aus der Stadt ausgeschlossen, da jener Thorweg in der Stadtmauer war. Hier war nichts zu empfehlen, als Geduld, die ich mir, so gut als möglich, zu eigen zu machen suchte, indem ich auf und ab promenirte.

Das Glück begünstigte mich auch, denn in aller Frühe öffnete sich das Thor, ein Heuwagen fuhr heraus und ich schlüpfte hinein. Ungestim warf ich mich einige Male auf dem Bette herum, damit mich der Kaffee bringende

Kellner nicht als den Nachtvogel entdeckte, wenn die Geschichte etwa ruhmbar geworden war. Dann schnürte ich mein Bündel und wanderte nach eingenommenem Frühstück davon.

Den ganzen Tag über waren mir, wieder Gewohnheit, die Sterne günstig, und ich kam ohne Abenteuer in einem Städtchen an, wo ich zu bleiben beschloß, und oben beschriebenes Quartier gemietet habe, was ich jedoch dem Leser nicht nennen, ihn nur erhalten lassen darf.

Heute früh saß ich in der Vorderstube und überdachte den reichen Schatz von Erfahrungen, den mich meine Reise hatte machen lassen. Ich staunte eben darüber, wie Gott oft Gelegenheit nimmt, seine Kinder selbst durch ver-rückte Zingießer und wandernde Schauspieltruppen zu belehren, als, zum ersten Male seit meinem Hiersein, eine Extrapost in den gegenüberliegenden Gasthof „zum blauen Hecht“ einjühr.

In einem kleinen Provinzialstädtchen ist jeder Fremde von Bedeutung, darum überflog ich in der Eile alle Fenster der ersten Etage, um zu erforschen, was sich zeigen würde. Aber am Fenster selbst erschien nichts, nur im Hintergrunde der Zimmer schienen weibliche Wesen auf- und abzuwogen. Das machte mich um so neugieriger, und ich konnte kaum die Mittagsstunde erwarten, wo ich an der Wirthstafel die Damen zu sehen und zu sprechen hoffte. Man kam endlich. Sorgfältiger als gewöhnlich gekleidet, trat ich in die Gaststube, und — wer beschreibt mein freudiges Erstaunen, als ich die schöne Unbekannte wahrnahm, um berentwillen mir der un freiwillige Nachtgenuß geworden war. Auch sie schien erstaunt, mich hier isolirt von der Bande anzutreffen, und zugleich über die Höflichkeit verwundert, mit welcher mich die anwesenden Honoratioren des Ortes grüßten. Ich hatte nun nichts Eiligeres zu thun, nachdem ich mit einer stummen Verbeugung ihr gegenüber Platz genommen als den letzten Gedanken an mein Schauspielertum zu vernichten. Deshalb begann, ich Offizier, vom Zaune abbrechend:

„Ich kenne doch kein wüsteres Leben, als das einer herumziehenden Schauspielertuppe; erst vor einigen Tagen hatte ich, Gelegenheit, ein solches im grellsten Lichte zu sehen.“

Die Fremde ward aufmerksam, und ermutigt fuhr ich fort:

„Wenn ich Lessing's Ideen über das Künstlerleben mit dieser gemeinen Wirklichkeit vergleiche, so erscheint mir die letztere als frevelnde Travestie, und der Staat thäte besser, solche vagabonde Genies gratis zu ernähren, als die Entwürdigung der Kunst und Moral zu dulden.“

Der alte Krieger nickte bejahend mit dem Kopfe, denn ihn bekümmerten solche Sachen wenig, und er reichte mir höflich die Leipziger Zeitung über den Tisch.

„Ich lese sie — — — eigentlich gar nicht mehr, höchstens die Annoncen und Trauerfälle,“ sagte ich.

„Da werden Sie Einiges von Intresse finden,“ meinte der dicke Postmeister, während ich die letzte Seite flüchtig überlas. Doch, es ward mir schwarz vor den Augen, als ich folgenden Artikel fand: „Der Empfänger des Briefes vom 17. d. (Heinrich! Heinrich!) wird dringend gebeten, denselben nochmals durchzulesen, und seinen Aufenthaltsort, unter der Adresse P. H, in der Expedition dieses Blattes unverzüglich anzuzeigen. Das Glück eines Menschen hängt davon ab.“ — (Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 18. Juli 1878.

Table with 5 columns: Getreide-Gattung, Voriger Rest., Heutiger Verkauf., Unverkauft geblieben., Erlös. (M., Pf.). Rows include Dinkel and Haber.

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Table with 7 columns: Getreide-Gattung, Höchst., Mittl., Niedst., Besten., Gefal., Bemerkung. (Höchst., Niederst. M., Pf.). Rows include Dinkel, Haber, Gemischt, etc.